

Das Spalentor als Festung

Werner Meyer

„1942 zogen wir in die Spalenvorstadt 28 um, in eine grosse, preisgünstige, aber – nach heutigen Ansprüchen – höchst primitiv ausgestattete Wohnung. Damals, ich war nunmehr fünf Jahre alt, kam ich mit dem Krieg näher in Berührung und es sind auch viel mehr Erinnerungsbilder haften geblieben. Allerdings nicht in chronologischer Reihenfolge, sondern in vielen, zum Teil noch scharfen, aber unzusammenhängenden Einzelfragmenten. Anfänglich besuchte ich noch den Kindergarten. Als ich dann aber in die Primarschule im damaligen Spalenschulhaus kam, trat der Krieg voll in mein Leben. [...]

Auf den freien Plätzen rund um das Spalenschulhaus, im Pausenhof, im Park des Schützengrabens und auf dem Petersplatz konnten wir täglich den Soldaten beim Üben zuschauen. Wir Kinder durften ganz nahe dabei stehen, manchmal sogar den einen oder anderen Ausrüstungsgegenstand – keine Waffen! – berühren, auch mal eine Mütze oder einen Helm aufsetzen. Die feldgrau gekleideten Soldaten, die mit ihren Waffen hantierten, interessierten uns wesentlich mehr als die Luftschutzleute in Hellblau, die immer nur an ihren Hydranten und Schläuchen herummanipulierten.

Dass im Spalenschulhaus Militär einquartiert war, hatte seinen Grund im Ausbau des nahen Spalentors zur Festung. Verteidigungseinrichtungen wie Bunker, Panzersperren oder Sprengkammern unter den Brücken sind damals – die genauen Daten und Standorte weiss ich nicht mehr – in der ganzen Stadt angelegt worden.

Am stärksten aber ist das für den Kriegsfall vorbereitete Spalentor in meinem Gedächtnis haften geblieben, denn dieses erhob sich nur wenige Schritte entfernt von unserer Wohnung an der Spalenvorstadt und wir Kinder konnten alles aus nächster Nähe erleben, was sich so tat. Seltsamerweise galt die Umgebung des

Tores nicht als militärisches Sperrgebiet, nur der Tordurchgang konnte nicht benützt werden. Die Truppe arbeitete und übte rund ums Spalentor inmitten von Zuschauern jeglichen Alters. Männliches Publikum war freilich in der Überzahl. Wir Kinder waren besonders stolz, wenn wir zur Verstärkung der Befestigung beim Schleppen von Sandsäcken helfen durften.

Von der Truppe, die rund um das Spalentor übte und arbeitete, lernten wir Kinder fetzenweise Fachausdrücke der Militärsprache. Wir erfuhren, was ein LMG (Leichtes Maschinengewehr), eine IK (Infanteriekanone), eine HG (Handgranate) oder eine Tankbüchse war. Wir schnappten Rufe und Befehle auf, die wir dann beim Spielen, was oft Militärisches imitierte, anwandten. Genau sehe ich noch die Bewaffnung des Spalentors vor mir: Auf den beiden Rundtürmen waren Leichte Maschinengewehre auf Fliegerabwehrlafetten aufgestellt. In den Gräben links und rechts des Vorwerkes standen zwei Infanteriekanonen, durch Sandsäcke geschützt und mit Brettern in der Farbe des mittelalterlichen Mauerwerks getarnt, und in der Tordurchfahrt zielte eine Tankbüchse auf die Spalenvorstadt. Um das ganze Tor herum schlängelte sich ein Stacheldrahtverhau.

Einmal – wohl 1944 – kam es zu einem riesengrossen Spektakel, als der Verteidigungswert des befestigten Spalentores im Rahmen eines Manövers getestet wurde.

Massen von Zuschauern verfolgten das Kriegsspiel, den besten Platz bot die breite Treppe vor dem Polizeiposten, der sich damals beim Eingang zum Botanischen Garten befand. Überall knallte blinde Munition und zwischen den Zuschauern rannten Soldaten herum. Den Höhepunkt und Abschluss der Übung



Aufnahme: Photo Basilisk

leitete der Ruf 'Panzerangriff von allen Seiten' ein. Nach Abbruch des Manövers parkte vor dem Restaurant 'Charon' ein Panzer, von allen Zuschauern andächtig bestaunt."

Werner Meyer 'Burgenmeyer', emeritierter Ordinarius für Geschichte und Archäologie des Mittelalters, Wissenschaftspreis der Stadt Basel, Feldforschungen in Syrien und Bhutan.

Der obige Text ist ungekürzt abgedruckt auf den Seiten 119 ff. in: Jugendjahre in der Nordwestschweiz 1930 – 1950, Herausgeber René Salathé, 2012 Friedrich Reinhardt-Verlag, Basel